

Anke Bosse
Robert-Musil-Institut für Literaturforschung / Kärntner Literaturarchiv
Universität Klagenfurt

Abstract zur Tagung *Streichungen – Kreation aus Negation*

Streichungen in Thomas Bernhard Gedichtsammlung *In hora mortis*

Im Robert-Musil-Institut für Literaturforschung / Kärntner Literaturarchiv liegt ein Kryptonachlass Thomas Bernhards zu seiner Gedichtsammlung *In hora mortis*, überliefert im Nachlass des Komponisten und Bernhard-Förderers Gerhard Lampersberg. Der Autor dürfte die 25 Typoskripte mit handschriftlichen Überarbeitungen 1957 bei einem seiner Sommeraufenthalte am Lampersbergschen Tonhof in Maria Saal, Kärnten, zurückgelassen und nicht weiter bearbeitet haben – eine Streichung auf der Makroebene. Doch Bernhard verfügte über weitere Textzeugen, wie sein Nachlass im Österreichischen Literaturarchiv Wien zeigt, und veröffentlichte die Gedichtsammlung *In hora mortis* 1958 im Otto Müller Verlag.¹ Sie gehört zu Bernhards Frühwerk und in eine Phase intensiver lyrischer Produktion,² bevor sich der Autor Theaterstücken, Prosa und autobiographischen Schriften zuwandte.

Bernhards Streichungen in diesen Gedichtentwürfen reichen auf der Mikroebene einzelner Buchstaben, Wortteile und Wörter von Tilgungen über (Sofort-)Korrekturen zu Ersetzungen, ja Auslösen neuer Textteile. Ihre materiale Spur ist nachgängig, nämlich handschriftlich mit blauer Tinte. Deutlich weniger nachgängig und seltener ist das typographische Durchixen. Anhand eines Entwurfs werde ich exemplarisch zeigen, wie die Qual des einsamen lyrischen Ich, sein Schwanken zwischen Todessehnsucht und Angst vor dem Sterben und seine Unterwerfung unter „Gott“, den „Herrn“, den es flehentlich-ergebnislos anruft, durch Streichungen und Ersetzungen verstärkt werden. Dass es auch Phasen der Selbstermächtigung des lyrischen Ich gibt, deutet eine emanzipative Richtung an, die das Werk Bernhards in den 1960er Jahren einschlägt. Auf der Mesoebene einzelner Gedichte treten die materialen Spuren der Streichungen Bernhards in zwei nichtschriftlichen Formen auf: das Fallenlassen ganzer Gedichtteile und die radikale Tilgung durch Zerknüllen und Wegwerfen des Typoskriptblatts. Auf der Mikro- wie auf der Mesoebene zeichnen sich schonungslos auf Perfektion gerichtete Schreibprozesse ab, die auf den Sprachgestus und die Form biblischer Klagepsalme hinarbeiten und diese zugleich unterminieren.

Auch die beiden Drucke von *In hora mortis* sollen in den Blick genommen werden, insbesondere die in ihren Konsequenzen weit reichende Streichung im Titel *In hora mortis* (Wegfall von *nostrae*) und eine Auslöschung auf der paratextuellen Makroebene. Dem Erstdruck von 1958 fügte Bernhard eine verabsolutierende Widmung an Lampersberg an, der den Jung-

¹ Thomas Bernhard: *In hora mortis*. Salzburg: Otto Müller 1958.

² Nach Veröffentlichung einzelner Gedichte in Zeitungen und Zeitschriften, trat Bernhard 1957 und 1958 mit drei Gedichtsammlungen an die Öffentlichkeit, neben *In hora mortis* noch *Auf der Erde und in der Hölle*. Salzburg: Otto Müller 1957, und *Unter dem Eisen des Mondes*. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1958. Diese Dichte lyrischer Publikationen wird einzigartig bleiben.

autor förderte: „MEINEM / EINZIGEN UND WIRKLICHEN / FREUND / G. L. / DEM ICH IM RICHTIGEN / AUGENBLICK / BEGEGNET / BIN.“ Nach dem Zerwürfnis im Sommer 1960, das durch den Skandal um Bernhards *Holzfällen. Eine Erregung* (1984) irreversibel wurde, strich der inzwischen berühmte Bernhard diese Widmung ersatzlos in der Neuausgabe von 1987. Die Streichung als Auslöschung ist ein Ausweis der kompromisslosen Radikalität Bernhards – wie sie sich auch in seinem weiteren Schreiben zeigen sollte.